

## ERINNERND GEDENKEN



**Sr. Dora Bosch**

5.8.1937 – 1.10.2020

Sr. Dora Bosch wurde am 5.8.1937 in Möttlingen im Nordschwarzwald geboren. Sie war das zweite Kind von Georg und Maria Bosch. Bei Sr. Doras Geburt erlitt die Mutter einen Schlaganfall und Sr. Dora wurde zunächst von ihrer Großmutter versorgt.

Die Familie war geistlich verwurzelt in der Spiritualität und eng verbunden mit der Arbeit der Möttlinger Arche. Davon war Sr. Doras Leben auch geprägt. Unter den Geschwistern, in der Familie, war ein gutes Miteinander und vor allem auch gemeinsames Singen spielte eine wichtige Rolle.

Sr. Dora besuchte die Volksschule und auf Grund ihrer guten Noten wurde empfohlen, dass sie doch einen richtigen Beruf lernen sollte. So machte sie von 1951 - 1954 nach ihrem Hauptschulabschluss eine Kaufmännische Lehre und arbeitete in verschiedenen Büros u.a. als Stenotypistin, als Kontoristin. In ihren Zeugnissen war zu lesen: „Frl. Bosch hat die zu Stenogramm gegebenen Diktate vorbildlich und fließend aufgenommen ... sie hat sich durch ihre Sorgfältigkeit und Gewissenhaftigkeit ausgezeichnet. Über ihre berufliche Tüchtigkeit hinaus ist ihr lauterer Charakter besonders auffallend.“

Inmitten dieser Jahre machte Sr. Dora 1959 ein diakonisches Jahr in einem Kinderheim. 1960 lernte sie in Stuttgart den Offenen Abend kennen und kam darüber im Sommer 1962 zu einer ersten Freizeit

nach Selbitz. Als ihre Berufung versteht sie ein Wort, das ihr Pfr. Walter Hümmer beim Heiligen Mahl zuspricht: „Preiset mit mir den Herrn“. Im November 1962 trat Sr. Dora in die Communität ein.

Ihre Einkleidung war im Oktober 1963 und ihre Profess feierte sie im August 1975. Weitere Ausbildungen kamen dazu: 1964 legte Sr. Dora eine Prüfung ab für den nebenamtlichen katechetischen Hilfsdienst, in der Zeit von 1965 bis 1967 lernte sie Krankenpflege und arbeitete einige Jahre als Krankenschwester in Naila im Krankenhaus.

In ihrem ganzen Communitätsleben war sie in vielen, ganz unterschiedlichen Bereichen tätig, auch als sie 2018 ins Walter-Hümmer-Haus auf die Pflegestation zog, hat sie sich immer noch um die Blumen im Haus gekümmert. Sie hat Schola gesungen und sich so, wie möglich, eingebracht.

Seit ihrer Jugendzeit litt Sr. Dora immer wieder an schweren Depressionen. So war ihre Zeit in der Communität auch durchzogen von oft mehrwöchigen Klinikaufenthalten. Auch ihre Schwerhörigkeit hat manches mühsam gemacht. Tapfer hat sie sich besonders in den dunklen Zeiten, in Stunden der Verzweiflung festgehalten am Wort Gottes, an Liedversen und von Gott Hilfe und Trost erbeten. Mit ihrem ganzen Menschsein und in ihrer so stark gefühlten Schwachheit hat sie sich dem Erbarmen Gottes anbefohlen. Sie ist ihrer Berufung treu geblieben, und stellte ihren Weg in die Communität nie in Frage. Das Lob Gottes, die Dankbarkeit waren ihr trotz allem wichtig. Das Gebet, die Fürbitte und der Zuspruch durch Mitschwestern waren ihr kostbar und hilfreich und immer wieder entlastend.

Die Depression, das Dunkel gehörten zu Sr. Doras Leben, auch zu ihrem Glaubensleben. Wir kennen aber auch ihre anderen Seiten: Sie konnte sich an kleinen Dingen freuen. Sie hatte einen feinen Humor. Sr. Dora war ein offener, herzlicher Mensch, mitfühlend und eine gute Krankenschwester.

So hat sie unter uns und mit uns gelebt. So dürfen wir sie dankbar in unseren Herzen behalten.

*Sr. Birgit-Marie Henniger*